

Klein aber fein – Perlenschmuck als Beigabe für die Verstorbenen im frühmittelalterlichen Friedhof von Eschenz-Mettlen

Das grosse Gräberfeld in der Flur Mettlen mit rund 130 Bestattungen aus dem 6./7. Jh.n. Chr. liegt zwischen Eschenz und Stein am Rhein. Die Ausstattungen der Verstorbenen (Männergräber mit Bewaffnung, Frauengräber mit Schmuck und Trachtbestandteilen) zeigen Unterschiede und geben Auskunft über den sozialen Status der Bestatteten.



Die reichen Beigaben wie die grossen, farbigen Perlen und die kostbare Goldscheibenfibel zeigen, dass die Verstorbene einen hohen Lebensstandard hatte.

Frauen wurden in ihrer Tracht bestattet, so wie sie diese zu Lebzeiten getragen hatten. Erhalten blieben die unvergänglichen Bestandteile, hauptsächlich Objekte aus Metall, aber auch aus Knochen und Glas. Von der Kleidung selbst blieben nur an Metallobjekten ankorrodierte Stoff- und Faserreste zurück. Zur vollen Ausstattung der Frauen gehörten Ohrringe, Perlenketten, hin und wieder Fingerringe, immer ein Gürtel, bisweilen mit einem Gehänge, und manchmal Wadenbinden mit metallenen Verschlüssen. Über der Kleidung trugen einige Frauen einen Mantel, der mit Gewandschliessen (Fibeln) verschlossen wurde.

Die Beigaben wurden auf der Ausgrabung mittels Gipsblockbergungen gesichert und werden nun fortlaufend in der Restaurierungsabteilung unter Laborbedingungen "ausgegraben" und dokumentiert. So ist gewährleistet, dass die heiklen Objekte sogleich fachgerecht durch die

Restauratoren versorgt werden. Zudem wäre eine solch langwierige Arbeit aus zeitlichen Gründen während der laufenden Grabungen nicht möglich.



Gipsblockbergung auf der Grabung.



Die Gipsblöcke werden im Labor freigelegt und dokumentiert.

Die Perlen der Perlenketten sind häufig erhalten geblieben. Sie lassen sich aufgrund von Farbe, Form und Muster charakterisieren. Die Farbe der Glasperlen entsteht durch die Zugabe von Metalloxiden. Ihre Form erhält die Glasperle durch den Herstellungsprozess. Dabei wird aufgeheizte, zähflüssige Glasmasse mit Hilfe eines Eisenstabes um ein zweites Eisenstäbchen gewickelt. Die Wicklung ist bei einigen Perlen noch gut zu erkennen. Je nach Wicklung kann man kugelige, ringförmige oder längliche Perlen herstellen. Andersfarbige Wellenbänder und Punkte werden anschliessend aus dünnen Glasfäden auf die noch heisse Glasperle aufgeschmolzen. Auf einem Eisenstäbchen können mehrere Perlen nebeneinander aufgewickelt werden. In erkaltetem Zustand werden sie abgestreift.

Die Vorlieben für Perlenfarben, -formen und -muster änderten sich im Laufe der Zeit. Zu beachten gilt, dass die Frauen die ersten Perlen bereits als Mädchen trugen und ihre Ketten im Laufe der Zeit erweiterten. So datieren die Perlen nicht den Zeitpunkt der Bestattung, sondern bilden einen *terminus post quem*, das heisst, sie geben den Zeitpunkt an, nachdem die Bestattung erfolgt sein muss.

Die Glasperlen sind grösstenteils aus opaker, also lichtundurchlässiger Glasmasse und hatten eine glatte, glänzende Oberfläche. Durch die Lagerung im Boden verloren sie ihren natürlichen Glanz.



Kugelige, opake Glasperlen mit Wellenbandverzierung.

Neben den Glasperlen kommen auch Bernsteinperlen vor. Diese sind aber viel seltener. Das fossile Harz war sehr wertvoll und wurde importiert. Natürliche Vorkommen gibt es an verschiedenen Orten. Besonders häufig stammt Bernstein von der Ostseeküste, wo er einfach zu bergen war. Auch heute noch kann man dort mit etwas Glück Bernstein am Strand auflesen. Der archäologische Bernstein, der in Europa gefunden wird, stammt hauptsächlich aus dem Baltikum.



Bernsteinperlen hatten ursprünglich eine rötlich braune Farbe, die an den Bruchstellen noch zu erkennen ist. Die Perlen zeigen nun eine weissliche Verwitterungskruste und sind brüchig.